

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0018

LOG Titel: Tod des Großvaters Bernstorff

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

der Braut sie nicht getrübt hätte. Er glaubte sich jedoch einige Tage später hergestellt, ließ das junge Ehepaar abreisen, schrieb seiner Tochter am 29. einen Brief, aus dem ich einige Worte folgen lasse, und wohnte am 30. April noch der Einsegnung seines jüngsten Sohnes Magnus in der Friedrichskirche auf Christianshafen bei. Seine tiefe Bewegung während der heiligen Handlung, seine unaufhaltsam fließenden Thränen beim Gesange des Liedes „Sorge Du für meine Kinder“ mochten wohl auf Vorgefühle deuten, die er indeß nicht laut werden ließ. Hier der Brief:

„Es giebt keine Trennung, wenn man so genau verbunden ist als wir es sind, meine geliebte Luise! Mein Segen ist Euch gefolgt, meine Liebe hat Euch begleitet, mein heißes Gebet steigt für Euch gen Himmel, und meine Wünsche werden nicht unerfüllt bleiben, denn sie flehen nicht an dieser Erde und an dem gegenwärtigen flüchtigen Augenblick, sondern erheben sich bis dahin, wo keine Zeit mehr sein wird und wo wir erst fähig sein werden, wahres, dauerndes Glück zu genießen. Jedes andere genügt mir nicht, weder für mich noch für die, so ich liebe, und dieses gehört zu meinen stärksten und lebhaftesten Empfindungen! Morgen ist wieder ein feierlicher Tag, und ich hoffe, daß er für Magnus auch ein glücklicher Tag werden wird! Mein Herz ist zu voll, um Alles auszudrücken, was ich Dir und Reventlow sagen möchte. Die Empfindung ist allen Worten überlegen, und ich schränke mich auf die Versicherung der treuesten, zärtlichsten und innigsten Liebe ein.

Bernstorff.“

Wir waren kaum in Antworskow eingerichtet, als die Nachricht von meines Großvaters ernsthaftem Erkranken meine Mutter wieder nach Kopenhagen zurückrief. Der älteste Sohn Christian erhielt am 16. Mai in Stockholm, wo er den Gesandtschaftsposten bekleidete, den Befehl des Kronprinzen, eiligst nach Kopenhagen zu kommen, um vorläufig die Geschäfte des Vaters zu übernehmen.

Am 21. Juni 1796 schloß der herrliche Mann die Augen, und meine Mutter kehrte wenige Tage später zu uns zurück, mit zerrissenem Herzen, denn nie ist ein Vater schmerzlicher beweint worden; und ganz erschöpft von einer Pflege, die sechs Wochen lang gedauert hatte, brachte sie nur das tröstende Bewußtsein heim, die vollste Liebe des Vaters

beseffen und seinen reichsten Segen empfangen zu haben. Sie sah er immer am liebsten in seiner Nähe und ihre Pflege allein war ihm nie lästig gewesen, ihre Stimme hatte er immer, auch in den Fieberphantasien, erkannt, durch sie allein hatte er sich bewegen lassen, die Arzneien, von denen er nichts mehr erwartete, einzunehmen. Manch schönes Glaubenswort hatte sie noch von ihm vernommen, sie war, als schon die Sprache ihm versagte, seinen Blicken gefolgt, denen sich schon der Himmel zu öffnen schien!

Mich ergriff ein Gefühl des Wehs, welches mir noch ganz neu war, als ich meine Mutter mit den Zeichen der äußeren und inneren Trauer wiedersah. Ich weiß mich wohl noch zu erinnern, wie ich mich an sie anschmiegte und sie nicht wieder lassen wollte, und meinte, bei uns und in meinem lieben Antwortskow müßte ihr wieder wohl werden. Dieser Ort aber war ihr keineswegs so lieb wie mir, und weder die Liebkosungen ihrer Kinder, noch die Freude an deren Gedeihen, an Andrés wirklich wundervoller Lieblichkeit vermochte sie zu erheitern. Später habe ich erfahren, was in der Zeit Alles auf ihr Herz einstürmte, wie durch die nunmehr sich erst herausstellenden ungünstigen Vermögensverhältnisse ihre ganze Existenz zusammenbrach. Mein Vater hatte in Kopenhagen mit einem sehr geringen Gehalt als Rath im Kommerz-Kollegium und dienstthuender Kammerherr beim König im Vertrauen auf seines Vaters Reichthum ein Haus gehalten und eine Lebensweise geführt, die, als nun die Gelder aus Holstein immer öfter ausblieben, mit aufgenommenen Summen bestritten werden mußten. Auch war der Kauf des großen Gutes Antwortskow, das wir jetzt bewohnten, nicht günstig gewesen.

Mein Großvater Dernath hatte infolge fehlgeschlagener Spekulationen bei einer von ihm in der Nähe von Oldesloe angelegten Saline sein ungeheures Vermögen auf ein sehr geringes vermindert. Die Güter Perdöhl und Develgönne waren schon verkauft, und es blieb nur noch Hasselburg, und auch das verschuldet, übrig.

So konnte mein Vater nicht länger in den Posten bleiben, die er bisher bekleidet hatte; er mußte Kopenhagen meiden und beschloß, sich für das nächste Jahr auf Aaquiär, einem Gut im nördlichen Jütland, niederzulassen. Meiner Mutter Herz zog sie nach dem heimischen lieben Kopenhagen; die Brüder luden sie dringend zu sich ein. So verlockend

die Aussicht auch war, mit ihrem ältesten Bruder, den sie ganz besonders in ihr Herz geschlossen hatte, unter einem Dache zu leben, so widerstand sie dieser Versuchung doch und beschloß, ihr liebes Seeland zu verlassen, nach Holstein zu ziehen und fürs Erste die Einladung der Geschwister Rangkau in Rastorff anzunehmen.

Den Sommer brachte meine Mutter indeß in Antwortschow zu. Den geliebten Bruder Christian aber nach dreijähriger Trennung und diesem schmerzlichen Zusammensein am Kranken- und Sterbebette des Vaters in der Nähe zu wissen, ohne ihn zu sehen, ward ihr so schwer, daß sie eine Zusammenkunft in Ringstedt vorschlug, welche am 13. September beiden Geschwistern einen wehmüthig süßen Genuß gewährte und mich, die ich meine Mutter begleiten durfte, namenlos beglückte. Später, den 30. November, nöthigte sich der junge an die Geschäftsgaleere geschmiedete Staatsmann noch einen Tag zu solcher Begegnung ab. Diesmal wurde mein Bruder mitgenommen und als Ort der Begegnung Roeskilde, das näher bei Kopenhagen gelegen ist, gewählt.



Winter 1796 bis 1801.

Mit unserer Abreise von Antwortschow beginnt ein neuer Abschnitt in meinem jugendlichen Leben. Die Reise nach Holstein war damals mit Beschwerden verbunden, denn es gab noch keine Chausseen. Charlotte, André und ich saßen rückwärts auf einem kleinen Bänkehen in dem Coupé, worin meine Mutter und meine Gouvernante den Fond einnahmen, und so legte ich denn den größten Theil der Reise zurück, indem ich mit dem Kopfe vornüber in dem Schoße der guten Mutter sanft ruhend schlief.

Am 4. Dezember holte die liebe Tante Milchen Rangkau uns in Kiel ab und führte uns in ihrem alten Rastorff ein, wo es meiner Mutter und ihren Kindern in gleichem Grade wohl ward. Pfeilschnell verflog uns dort der Winter nur mit kurzen Unterbrechungen durch Besuche in Haffelburg.